

jetztHumanismus

Das Magazin der
Freund_innen des
HUMANISMUS

Identität

Anke Lauke über Identität,
Humanismus und ihre Sicht auf
Humanistische Seelsorge



Humanistischer Verband
Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Die Freund_innen des HUMANISMUS

unterstützen die Ziele des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg: als Mitglied, Fördermitglied, Spender_in, ehrenamtlich Engagierte_r oder Netzwerkpartner_in. Sie alle übernehmen gesellschaftliche Verantwortung, um eine freiheitliche und an Menschenrechten orientierte Kultur zu stärken.

Der Freund_innenkreis

setzt sich für eine tolerante Lebensweise ein – für eine freie Entfaltung in sozialer Verantwortung. Die Freund_innen teilen die Überzeugung, dass allein Menschen ihr Zusammenleben gestalten. Sie pflegen Mitmenschlichkeit und engagieren sich für eine humanere Welt.

Liebe Freund_innen des HUMANISMUS,

unsere erste Ausgabe in 2022 widmet sich einem zutiefst menschlichen Thema: der eigenen Identität. Was macht mich als Mensch aus? Was unterscheidet uns Humanist_innen von anderen? Wo liegen unsere Wurzeln als Humanistischer Verband? Wie können wir als weltanschauliche Organisation die Interessen unserer Freund_innen und von religionsfreien Menschen vertreten und gestaltend in Politik und Gesellschaft einbringen?

Dieses Magazin wagt einen Streifzug durch das Thema. Wir zeigen, welche Rolle der Humanistische Lebenskundeunterricht für die Entwicklung der Persönlichkeit spielt und warum eine aktive Identitätsarbeit ein Leben lang dauert. Und wir stellen Ihnen unser kulturhistorisches Archiv in Eichwalde vor, das die Spuren unserer Arbeit archiviert und freidenkerische, humanistische Wurzeln erforscht.

Nicht zuletzt berichten wir Ihnen von neuen Orten, die wir in Berlin schaffen und die stärkend auf unser Leben und unsere Gemeinschaft wirken – den Häusern des HUMANISMUS.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit der Lektüre.

**Ihr Freund_innenkreis
im Humanistischen Verband
Berlin-Brandenburg**

Was gefällt Ihnen in diesem Magazin besonders?

Welche Themen sind für Sie interessant?

*Senden Sie uns gerne Ihre Anregungen, Feedback und Kritik an:
freunde@hvd-bb.de*



Inhalt

PANORAMA

4 Vielfalt aktiv gestalten

IM GESPRÄCH MIT ...

6 Anke Lauke

GEDANKENRAUM

**8 Identitätsarbeit
als Demokratieschulung**

NEUES

**12 Neuen Gedanken Raum geben
Häuser des Humanismus**

MENSCH SEIN

**14 Es ist nie zu spät, eine
glückliche Kindheit zu haben**

IM GESPRÄCH MIT ...

16 Olaf Schlunke

UNTERSTÜTZEN

18 Unser Jahresrückblick 2021

UNTERSTÜTZEN

**20 Gemeinsam selbstbestimmt
Gegen Einsamkeit**

MOBILISIEREN

**22 Agnes Wabnitz –
couragierte Freidenkerin
und Frauenrechtlerin**



Vielfalt aktiv gestalten

Jeden Donnerstag freue ich mich auf das Treffen des Leitungsteams, bei dem Referent_innen, Abteilungsleiter_innen und Vorstand zusammenkommen. Der Austausch mit meinen Kolleg_innen hat mein Nachdenken über Fragen und Herausforderungen einer humanistischen Organisation, aber auch über Fragen nach Identität, Kommunikation und Veränderung nachhaltig geprägt. Das Leitungsteam ist zum positiven Fixpunkt meiner Woche geworden. Ich habe mich oft gefragt, warum?

Für mich bedeuten diese Treffen nicht selten, einen Diskussionsraum mit Fragen zu betreten. Ich treffe auf Menschen, die den im Raum stehenden Themen nachdenklich begegnen, die einander zuhören, die in der Debatte eine neugierige und offene Haltung einnehmen. Widersprüche, Grautöne und Ambiva-

lenzen erscheinen hier als feste Bestandteile unserer verbandlichen Komplexität. Mit einer anderen, in der Diskussion gefestigten Überzeugung den Raum zu verlassen, und das erlebe ich regelmäßig, bedeutet für mich nie Enttäuschung, sondern immer Gewinn.

Sie werden solche positiven Erfahrungen sicherlich ähnlich aus Ihren eigenen Team- und Gesprächssituationen im oder außerhalb des Humanistischen Verbandes kennen: Bereicherung und Inspiration durch andere, an denen Sie reifen. Doch viel zu oft erlebe ich auch das Gegenteil: Debatten, in denen wenig Verständnis für Ambivalenz existiert und in denen die Anerkennung dafür fehlt, dass es gute Argumente für und wider eine These gibt. Statt gemeinsamer Suche herrscht ein Klima von Herabsetzung oder Abwertung. Sowohl von Positionen als

auch Personen. In diesen Debatten geht es weniger um persönliches Wachstum und Erkenntnisgewinn. Im Gegenteil: Es kommt zum Schlagabtausch, der vorhersehbaren Mustern folgt. Die schon bekannten Urteile und Vorurteile werden bekräftigt. Der_die andere dient als Feindbild, als Stichwortgeber_in oder als personifizierter Gegensatz, die_der mich meine Position oder meine Zugehörigkeit zu meiner Gruppe stärker erleben lässt.

Im Humanistischen Verband sehe ich beispielhaft ein Praxisfeld, in dem wir Vielfalt und Unterschiedlichkeit – in Meinungen, Haltungen, Denkart – nicht als Störung, sondern als Ressource betrachten können. Das Erleben von Vielfalt ermöglicht es uns zu hinterfragen, uns auseinanderzusetzen und auf Konflikte einzulassen, um sie gemeinsam durchzuarbeiten. Wahrheit entsteht eben nicht in einem Kopf, sondern wenn viele Köpfe sich besprechen (frei nach Hannah Arendt).

ZUR AUTORIN

Katrin Raczynski

ist Vorstandsvorsitzende und lenkt den HVD Berlin-Brandenburg seit 2013. Des Weiteren ist sie Vorstandsmitglied des HVD Bundesverbandes.

Die Auseinandersetzung mit inneren wie äußeren Widersprüchen verlangt uns allen viel ab. Dazu gehört auch immer wieder das Scheitern am eigenen Anspruch: Wir alle kennen Situationen, in denen wir empört sind oder stark emotional reagieren, einfach nur, weil wir eine konträre Meinung nicht ertragen können oder wollen. Das Gesagte greift uns an. Vielleicht, weil wir es moralisch falsch finden oder rückwärtsgerichtet, unsolidarisch oder egoistisch. Die Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen.

Die offene und zugewandte Haltung auch dann zu bewahren, wenn wir Unterschiedlichkeit wahrnehmen, ist ein Ideal, um das wir alle miteinander immer wieder ringen müssen. Aber ich bin der festen Überzeugung, dass die bewusste Zumutung, Vielfalt nicht nur auszuhalten, sondern sie zu fördern und als Bereicherung anzunehmen, eine zutiefst humanistische Haltung ist, für die wir gemeinsam Räume öffnen sollten. Damit schaffen wir nicht nur Grundlagen für Veränderung von individueller Erkenntnis, sondern etablieren eine Praxis von Begegnung und Kommunikation, die die Kraft hat zu gestalten und zum Besseren zu verändern.



Anke Lauke

Im Gespräch mit Anke Lauke über Identität, Humanismus und ihre Sicht auf Humanistische Seelsorge.

FREUND_IN

Anke Lauke ist Vizepräsidentin der Humanistischen Akademie Berlin-Brandenburg. Sie ist ausgebildete Humanistische Seelsorgerin und Trainerin und momentan angestellt an der Charité in Berlin. Sie hat an der Universität für Humanistik in Utrecht studiert.

♥ „Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?“ heißt ein bekanntes Buch des Philosophen Richard David Precht. Wie würdest du diese Frage beantworten?

Ich bin auf jeden Fall sehr viele. Im „Offenen Dialog“, einem systemischen Ansatz, mit dem ich in der ambulanten Krisenbegleitung gearbeitet habe, wird viel mit Polyphonie gearbeitet. Sowohl in als auch zwischen den Menschen. Dieser Ansatz spricht mich sehr an, das merke ich auch im Alltag an mir selbst: Ich habe sehr unterschiedliche Stimmen in mir, die je nach Situation zum Vorschein kommen und sich bisweilen auch widersprechen.

♥ Du kommst aus dem niedersächsischen Göttingen – wie sehr hat diese Herkunft dich geprägt? Was war wichtig für deine Identität? Und was nicht?

Ich bin schon geprägt durch die etwas spröde südniedersächsische Art, aber auch durch die universitäre Atmosphäre der Stadt. Sehr beeinflusst haben mich vor allem immer wieder Auslandsaufenthalte beziehungsweise das Einleben in neue Kontexte. Denn dann wurde ich wieder anders wahrgenommen als vorher und konnte mich selbst dadurch auch anders wahrnehmen und neu entwickeln.

♥ Du hast Humanistik studiert. Wie hat die Beschäftigung mit dem Humanismus zu deiner Identität beigetragen – und warum?

Das war für mich gar nicht mal so sehr die Beschäftigung mit dem Humanismus, sondern vor allem die Auseinandersetzung mit mir selbst und meinen Mitstudierenden in einer Atmosphäre, die ich so nie wieder woanders erlebt habe: Es herrschte eine ungemein große Bereitschaft, sich verletzlich zu zeigen, einander wertschätzendes und gleichzeitig ehrliches Feedback zu geben und davon zu lernen.

Die Zeit des Studiums hat mich sehr verändert. Dabei wurde mir erst während des Masters klar, dass ich mich auch mit dem Humanismus auseinandersetzen musste. Das fand ich gar nicht so einfach, weil man an so vielen unterschiedlichen Stellen ansetzen kann, wenn man Humanismus beschreiben möchte – und dadurch entgleitet er einem auch immer wieder, denn nirgendwo ist mal alles zusammengefasst.

Mir haben Strömungen wie der Feminismus, existenzphilosophische Ansätze, aber auch die antike Selbstfürsorge und Lebenskunst Zugang zu einer positiven Auseinandersetzung mit dem Humanismus gegeben. Demgegenüber finde ich auch einiges am Humanismus kritikwürdig: Wenn zum Beispiel ein illusionärer Machbarkeitsgedanke zentral steht oder zugunsten von Rationalität und Selbstbestimmung über Körperlichkeit, Verletzlichkeit und (die Notwendigkeit von) Fürsorge hinweggesehen wird. Der Humanismus sollte nicht aus den Augen verlieren, dass der Mensch nicht allmächtig ist. Wir sind eingebunden in eine Fülle von Zusammenhängen, auf die wir nur bedingt oder gar keinen Einfluss haben.

♥ Du bist Humanistische Beraterin und Seelsorgerin und seit Juni 2021 Vorsitzende des bundesweiten Fachausschusses Humanistische Seelsorge und Lebensberatung. Wäre der Humanismus eine Torte: Wie viele Stücke sollten der Seelsorge an einer leckeren und nährenden humanistischen Identität zukommen?

Bei einer Torte ist ja noch die Frage, wie nährend die auf lange Sicht ist ... ;) Vielleicht ist Seelsorge eher wie ein guter Eintopf im Herbst oder Winter, wo alles



IM GESPRÄCH MIT ...

drin ist, was gerade verfügbar ist und was Kraft gibt und wärmt. Für die meisten ist das jetzt im Gegensatz zur Torte vermutlich nicht das Lieblingsgericht. Aber an einem dunklen Abend nach einem langen Tag in der Kälte kann er eben ungemein gut tun.

Ich würde sagen, dass Seelsorge die Menschen mehr in Kontakt mit der eigenen Identität bringen kann, ob diese nun humanistisch ist oder nicht. Und aus humanistischer Sicht lässt sich einiges dafür sagen, dass Seelsorge und damit die Möglichkeit einer persönlichen ethischen und weltanschaulichen Reflexion für alle ermöglicht werden sollte – für die Situationen, in denen sie gebraucht werden. Diese Momente selbst zu erkennen und dann aktiv auf ein offenes Ohr zuzugehen, kann schwierig sein. Deswegen sollte Seelsorge möglichst präsent, sichtbar und alltäglich sein – und gern auch in Tortenform auftreten. Zum Beispiel als alltägliche kurze Kontakte an Orten, wo man sich niedrigschwellig begegnen kann, oder in Form von Gruppenangeboten zum Austausch über Lebensfragen und Lebenskunst.

Diese Momente, in denen wir uns gemeinschaftlich über unsere Erfahrungen, Werte und Wünsche austauschen, nicht nur rational, sondern auch emotional, könnten wir in der Humanistischen Gemeinschaft sicher noch ausbauen.

♥ Vielen Dank für das Gespräch!

Identitäts- arbeit als Demokratie- schulung

**Identitätsarbeit im Humanistischen
Lebenskundeunterricht fördert
die Persönlichkeitsentwicklung der
Schüler_innen. Sie vermittelt zugleich
wichtige Grundlagen für das
Gelingen einer offenen,
demokratischen Gesellschaft.**

Was macht einen Menschen aus? Was unterscheidet einen Menschen vom anderen? Was macht ihn einmalig? Jeder Mensch besitzt eine Vielzahl von Voraussetzungen, materiellen Merkmalen wie immateriellen Eigenschaften, die in der jeweiligen Zusammensetzung nur ihm allein zu eigen ist. Dazu gehören Aussehen, politische Einstellungen, Weltanschauung aber auch sozialer Status, Geschlecht oder Herkunft. Aus dieser individuellen Konstellation entstehen in Beziehung zu anderen Menschen jeweils verschiedene Übereinstimmungen und Unterschiede, die zu einem Wechselspiel von Zugehörigkeit und Abgrenzung führen. Diese Gesamtheit der Eigenschaften eines Menschen kann man auch als seine individuelle Identität bezeichnen.

Doch was bestimmt die Identität eines Menschen? Da sind fürs Erste Fremdzuschreibungen von anderen. Auf sie haben wir keinen oder nur begrenzten Einfluss und es ist zunächst unerheblich, ob wir uns selbst damit identifizieren (können) oder nicht. Die anderen sehen uns so und reagieren entsprechend – ob wir wollen oder nicht. Wir können nur darauf reagieren. Dazu gehören unter anderem Nationalität oder ethnische Herkunft. Daneben gibt es aber auch selbstgewählte Zugehörigkeiten, für die sich ein Mensch mehr oder weniger bewusst und begründet entscheidet: Wo ich mich engagiere oder wofür ich mich einsetze. Wie ich politische Entscheidungen beurteile oder ob ich mich einer Partei oder sozialen Bewegung zugehörig fühle. Ob ich mich als konservativ oder progressiv, als Christ_in oder Humanist_in verstehe.

Humanistische Lebenskunde als Identitätsbildung

Doch worauf basieren nun derartige Entscheidungen? Sie orientieren sich an individuellen Bedürfnissen und Zielen, an Lebenseinstellungen, an Einstellungen zu Werten oder Haltungen, die uns wichtig sind. Identität wird damit auch von Einstellungen zu Lebensfragen, ethischen und moralischen Fragestellungen und Problemen bestimmt. Und diese Einstellungen beruhen wiederum zu einem wesentlichen Teil auf sogenannten Hintergrundüberzeugungen. Hintergrundüberzeugungen sind Anschauungen zu zentralen Fragen des menschlichen Daseins, die teils unbewusst wirksam sind. Sie beziehen sich unter anderem auf den Sinn unseres Lebens, die Entstehung der Welt, auf unser Verhältnis zur Natur und Sterblichkeit oder auf die Möglichkeit eines freien, gerechten und glücklichen Lebens für alle. Mit anderen Worten bilden Hintergrundüberzeugungen letztlich die zentralen Elemente einer (persönlichen) Weltanschauung beziehungsweise Religion – weshalb auch der Humanistische Lebenskundeunterricht der geeignete Ort ist, sich mit diesem Themenkomplex auseinanderzusetzen.

Der Lebenskundeunterricht nimmt sich dieser Ansichten an und ist bestrebt, die individuellen Anschauungen und Haltungen zu solchen Fragen wahrzunehmen und unter humanistischen Gesichtspunkten weiterzuentwickeln. Die Schüler_innen lernen im Unterricht allmählich und angepasst an ihre Entwicklung zu verstehen, dass ihr Wahrnehmen, Fühlen, Denken und Handeln eng mit ihren eigenen Hintergrundüberzeugungen zusammenhängt. Durch die unmittelbare Verbindung von (hier beispielhaft genannten) Lebensfragen mit den Anliegen und Themen des Alltags, können Schüler_innen dabei unterstützt werden, entsprechende Fragen und dazugehörige Ansichten und Standpunkte für sich selbst zu formulieren und deren Bedeutung zu entdecken. Dabei können sie feststellen, dass neben Tatsachen, Gefühlen und Erfahrungen auch Überzeugungen, und damit Weltanschauungen, eine wichtige Rolle dabei spielen, sich im Leben orientieren zu können. Auf diese Weise unterstützt der Humanistische Lebenskundeunterricht die Schüler_innen dabei, ihre jeweils eigene Identität herauszubilden.

Humanistische D e m o k r a t i e und offene Lebenskunde, Gesellschaft

Auf diesem Weg erfahren die Schüler_innen jedoch nicht nur individuelle Unterstützung, ihre eigene Identität zu entwickeln. Es werden gleichzeitig auch Grundlagen und Voraussetzungen für die offene Gesellschaft und zum demokratischen Gemeinwesen vermittelt. Die Schüler_innen lernen die Vielfalt unterschiedlicher Einstellungen, Haltungen und Positionen kennen – und auch wenn sie nicht alle davon wertschätzen werden, so werden sie darin bestärkt, abweichende Einstellungen zu tolerieren und Gegensätze auszuhalten. Auf diese Weise lernen sie auch, dass sie zu jedem Menschen eine vielschichtige Beziehung besitzen, die von jeweils wechselnden Gemeinsamkeiten und Unterschieden bestimmt wird. Dadurch erfahren sie wiederum, dass jeder Mensch Teilidentitäten besitzt, von denen einige verbinden und andere trennen können. Sie erfahren ebenso, dass Gleichheit auch darin besteht, dass alle Menschen die Freiheit haben, ihre eigene Identität entwickeln und leben zu können. Dass dies nur unter gleichen Voraussetzungen möglich ist und ihre eigene Freiheit damit durch die Freiheit der anderen begrenzt ist. Dass individuelle Selbstbestimmung nur in sozialer Verantwortung gelingen kann.

Bereicherung V i e l f a l t durch

Im Verlauf dieses Prozesses lernen die Schüler_innen, wie man sich darüber austauscht und respektvolle Diskurse führt; wie man sich auf seine Mitmenschen einlässt, begründet argumentiert und die unterschiedlichen Positionen und Argumente abwägt. In der Folge das eine übernimmt, das andere verwirft oder eine neue, dritte Position erarbeitet. Die Schüler_innen erfahren dabei, dass die meisten Teilidentitäten nicht statisch sind und sich ändern können. Sie werden ermuntert, Vielfalt nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung wahrzunehmen und sich in diesem Sinne auch von anderen Menschen berühren zu lassen. Kurzum: Sie werden angeregt, jeden Menschen als lernendes und sich veränderndes Individuum, mit all seinen Bedürfnissen, Fähigkeiten, Träumen, Zielen, Freuden und Ängsten, ernst zu nehmen.

Dadurch, dass die Identitätsarbeit im Lebenskundeunterricht sowohl die individuelle Persönlichkeitsentwicklung als auch die zwischenmenschliche Beziehungsfähigkeit fördert, trägt sie mittelbar zum vielleicht wichtigsten Anliegen des weltlichen Humanismus bei: unser Leben, das einzige, das wir je haben werden, individuell wie kollektiv möglichst gut leben zu können.

ZUM AUTOR

Dr. Alexander Bischoff

ist Referent für Weltanschauung im Humanistischen Verband
Berlin-Brandenburg KdöR und Vize-Präsident der
Humanistischen Akademie Deutschlands e. V.
Er hat Neuere Geschichte und Erziehungswissenschaft studiert.

Neuen Gedanken Raum geben

Ein lang ersehnter Wunsch wird endlich wahr. Mit den Häusern des HUMANISMUS errichten wir Orte für humanistisches Denken und Gemeinschaft. Hier werden Themen und Fragen rund um das menschliche Leben im Hier und Jetzt eine neue Heimstatt finden. Wir laden Sie herzlich ein!

21.06.
ERÖFFNUNG



Haus des HUMANISMUS Veranstaltungs- & Begegnungsort / Herz der Freund_innen

Das Haus des HUMANISMUS in [Berlin-Schöneberg](#) ist das Herz des Freund_innenkreises. Der neue Veranstaltungs- und Debattenraum öffnet am 21. Juni 2022 seine Türen. Hier bieten wir kulturelle, philosophische und lebenspraktische Angebote für unsere Freund_innen und alle Interessierten.

Das Veranstaltungsprogramm wird im Sommer erscheinen.

**Besucheradresse: Haus des HUMANISMUS
Potsdamer Straße 157 & 159 | 10783 Berlin**

E-Mail: freunde@hvd-bb.de
Tel: 030 61 39 04 288

Magazin der Freund_innen des HUMANISMUS 07 | Q1/2022

Haus des HUMANISMUS Humanistische Lebensbegleitung

Unter dem Motto „Es ist dein Leben“ bietet der Humanistische Verband in [Berlin-Mitte](#) ab Frühjahr 2022 Begleitung bei den wichtigen Übergängen des Lebens und der persönlichen Vorsorge an.

Unsere Lebensbegleiter_innen finden mit Ihnen die jeweils passende Absicherung des eigenen Lebensweges. Unsere Unterstützung reicht von der Erstellung wichtiger Dokumente wie einer Patientenverfügung oder Vorsorgevollmacht bis hin zur Begleitung im Trauerfall und der Nachlassvorsorge.

- Patientenverfügung
- Vorsorgevollmacht & Betreuungsverfügung
- Lebensfeiern & Trauerbegleitung
- Humanistische Hospizdienste
- Testament & Nachlass
- Engagement im Alter: Seniorenbüro „Am Puls“

**Besucheradresse: Haus des HUMANISMUS
Leipziger Straße 31-33 | 10179 Berlin**

E-Mail: lebensbegleitung@hvd-bb.de
Tel: 030 61 39 04 286

*Unsere Beratungen sind offen für alle Freund_innen
und Interessierten.*

Frühjahr
2022
ERÖFFNUNG



Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben



Wie wir unsere Identität im Darüber-Reden selbst erschaffen

Eines Tages fuhr am finnischen Psychotherapeuten Ben Furman ein großes Motorrad vorbei, dessen mit Lederjacke, zerzaustem Bart und langen Haaren ausgestatteter Fahrer ihm nachhaltig im Gedächtnis blieb – noch mehr aber das, was auf der Plexiglas-Windschutzscheibe jenes Motorrades geschrieben stand: „It's never too late to have a happy childhood“ – „Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben“.

Furman wollte der tieferen Weisheit dieses Satzes auf die Spur kommen. Er fragte sich, ob schlimme Erlebnisse in der Kindheit zwangsläufig zu späteren Problemen als erwachsener Mensch führen müssen, und fand zahlreiche Beispiele für Menschen mit schwerer Kindheit, die später zu ausgeglichenen, gesunden Erwachsenen wurden. Gleichwohl unsere Kindheitserlebnisse uns prägen mögen, so machen sie uns laut Furman dennoch nicht zu Gefangenen unserer Vergangenheit.

Unsere Identität besteht aus erzähltem Leben

Was aber macht uns dann als Menschen aus? Eine Antwort, die ohne einen statischen „Wesenskern“ auskommt, liefern „narrative“ Erklärungsversuche der Psychologie. In ihnen wird die Lebensgeschichte und damit die Identität eines Menschen als eine Erzählung angesehen: Wer man ist, was das eigene Wesen ausmacht, wird in dieser Sichtweise entscheidend geprägt von den Geschichten, die man von sich erzählt. Ob man das eigene Leben als gelungen oder gescheitert ansieht, hat daneben oft auch mit äußeren Einflüssen zu tun, also mit Geschichten, die andere Menschen über uns erzählen. Bis dahin, dass Erfahrungen von Sexismus, Rassismus und Gewalt die Erzählung über die eigene Identität massiv mitbestimmen.

Welcher Erzählung ich folge, bestimmt mein Leben mit

Dabei werden von den vielen verschiedenen Lebensereignissen nicht alle, sondern nur einige zu Erzähllinien der eigenen Identität ausgestaltet. Wer man ist und wie man handelt – darüber entscheidet Furman zufolge, welchen Erzählfäden man in seinem Leben folgt. Es geht dabei nicht in erster Linie darum, was „wirklich“ passiert ist, sondern um die Suche nach einer Erzählung der eigenen Biografie, die die Selbstakzeptanz und den eigenen Lebensmut fördert und trotzdem nicht die Wahrheit verfälscht.

Die eigene Identität erscheint somit fluider und flexibler als oft angenommen. Und wenn man mit Furman in jedem Menschenleben auch Momente des Glücks und des Gelingens vermutet, und seien sie auch klein oder verschüttet, so ergibt sich eine große Chance: Wenn aus diesen Momenten eine kohärente, alternative Geschichte der eigenen Identität wird. Dann, so Furman, wird das eigene Leben leichter.



ZUM AUTOR

Christian Lisker

ist Diplom-Theologe und Systemischer Therapeut. Er leitet den Bereich Humanistische Feierkultur im Verband und begleitet in diesem Rahmen Einzelne und Familien an Wendepunkten ihres Lebens.



Olaf Schlunke

Im Gespräch mit Olaf Schlunke über Identität, die Bedeutung archivarischer Arbeit und die Wurzeln des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg.

♥ **Lieber Herr Schlunke, schön, dass wir dieses Gespräch mit Ihnen führen dürfen. Sie betreuen das Kulturhistorische Archiv (KHA) des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg in Eichwalde. Bitte stellen Sie uns das KHA kurz vor.**

Das KHA, das unter dieser Bezeichnung seit den 1990er Jahren existiert, bislang aber nicht öffentlich zugänglich war, hat sich aus dem Archiv des ehemaligen Deutschen Freidenker-Verbandes (DFV), Sitz Berlin (West), heraus entwickelt. Als Verbandsarchiv diente es primär dazu, laufende Vorgänge zu dokumentieren. Es spiegelt also einen speziellen Teil freigeistiger Geschichte nach 1945 wider. Der Verband knüpfte nach dem Zweiten Weltkrieg an die Tradition des 1933 zerschlagenen DFV an, hatte aber aufgrund des Verlustes des Verbandsvermögens und aller Unterlagen einen schweren Start. Die Aufteilung Deutschlands sorgte zudem für eine Zersplitterung der Kräfte. All dies bildet sich in dem vollständig erhaltenen Aktenmaterial dieser Zeit ab. Das Archiv

umfasst aber auch Einzelnes aus der Zeit vor 1933, Materialsammlungen zu verschiedenen Themen, Nachlässe, eine Handbibliothek und diverse Zeitschriften aus dem säkularen Spektrum.

♥ **Welche Bedeutung hat die archivarische Arbeit für die Identität von Humanist_innen?**

Wissen – gesichertes wie angenommenes – um Ursprünge und Entwicklung bildet fast immer einen wesentlichen Bestandteil von Identität. Historische Zeugnisse können dabei helfen, sich selbst im Strom der Geschichte zu verorten. Diese Zeugnisse müssen natürlich erst zum ‚Sprechen‘ gebracht werden. Das bedarf einerseits ihrer Erschließung und Bereitstellung durch Archivar_innen, andererseits ihrer Auswertung durch Historiker_innen, Sozialwissenschaftler_innen etc. Die archivarische Arbeit ist unter diesem Gesichtspunkt also vornehmlich eine vermittelnde, zuarbeitende. Aber schon die Zusammenfassung bestimmter Bestände in einem Archiv kann Identitäten mitbegründen und stützen helfen.

♥ **Im kommenden Jahr feiert der Humanistische Verband Berlin-Brandenburg 170 Jahre JugendFEIER. Ist die JugendFEIER auch aus historischer Sicht eine Wurzel des Verbandes?**

Die sich zuerst im freireligiösen Umfeld entwickelnde Jugendweihe war seit ihrer Entstehung in den Jahren nach der Revolution von 1848 eine ständige Begleiterin freigeistiger Bewegungen. Sie bildete ein wichtiges Distinktionsmerkmal. Entscheidende Ansätze zur Abkehr vom konfessionellen Religionsunterricht entstanden in diesem Umfeld. So entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Unterricht für Dissidentenkinder zur Vorbereitung auf die Jugendweihe die Idee eines Lebenskundeunterrichts. Bis 1933 waren die Organisation und Durchführung von Jugendweihen ein zentrales Feld freidenkerischer Aktivität.

Und als nach NS-Diktatur und Zweitem Weltkrieg die versprengten Berliner Freidenker_innen erneut zusammenfanden, bestand ihre erste Aufgabe darin, Jugendweihen zu organisieren – noch bevor der DFV offiziell wieder zugelassen war! Der hohe Stellenwert der Jugendweihe/JugendFEIER ist durch alle Umbrüche hindurch stets geblieben, sodass man getrost von einer starken Wurzel des Verbandes sprechen darf.

♥ **Nachlässe von Humanist_innen sichern finanziell häufig den Fortbestand humanistischer Ideen und Projekte. Welchen Nutzen haben Nachlässe darüber hinaus für die archivarische Arbeit im Humanistischen Verband?**

Persönliche Nachlässe mit ihrer – im Idealfall – Vielzahl an Lebensdokumenten spiegeln in viel höherem Maße als amtliches Schrifttum es könnte, gelebtes Leben wider. Wenn wir das Leben von Humanist_innen erforschen und verstehen wollen, gewähren Nachlässe einen privilegierten Zugang. Dabei richtet sich das Interesse nicht nur auf prominente Vertreter_innen freigeistiger Organisationen, sondern auch auf einfache Mitglieder, deren Hinterlassenschaft wichtige Einblicke in Alltags- und Mentalitätsgeschichte vermitteln. Wir hoffen, in Zukunft mehr solcher Nachlässe in das Archiv aufnehmen zu können.



IM GESPRÄCH MIT ...

♥ **Im kommenden Jahr ist die Eröffnung des Archivs geplant. Bitte erzählen Sie uns mehr darüber.**

Die Corona-Pandemie hat die bisherigen Pläne zur Eröffnung leider mehrfach durchkreuzt. Im Juni 2022 soll es aber nun endlich soweit sein. Wir planen, das Archiv mit einer Veranstaltung in Eichwalde der Öffentlichkeit vorzustellen. Angesprochen werden sollen nicht nur Humanist_innen, sondern auch historisch Interessierte aus Berlin und Brandenburg, insbesondere aus dem Landkreis Dahme-Spreewald, in dem sich das Archiv nach und nach mit anderen Kultureinrichtungen zu vernetzen beginnt. Ab diesem Termin soll es dann einen regulären Betrieb des Kulturhistorischen Archivs mit festen Öffnungszeiten geben.

Es ist zudem vorgesehen, in zwei Vitrinen Wechsausstellungen zu zeigen. Diese bieten die Möglichkeit, ausgewählte Bestände des Archivs auch einem breiteren Publikum vorzustellen. Aus gegebenem Anlass ist als erstes eine Ausstellung zur Geschichte der Jugendweihe/JugendFEIER geplant.

♥ **Vielen Dank für das Gespräch!**

FREUND_IN

Olaf Schlunke

geboren 1977 in Berlin, arbeitete u. a. im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und als Archivar im Heimatverein Steglitz. Ende 2018 wurde er mit der Betreuung des Kulturhistorischen Archivs des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg in Eichwalde beauftragt.

Unser Jahresrückblick

Ein weiteres Jahr stand im Zeichen der Pandemie. Unser alltägliches Leben und die Arbeit waren von vielen Herausforderungen geprägt. Wir freuen uns, dass wir weiter für Menschen und Freund_innen da sein und Anlässe zur Diskussion und Begegnungen gestalten konnten.

▼ **Unser Seniorenbüro** ist trotz Corona aktiv: Puls-Kurier im neuen Look. Digitale Treffen bis hin zur digitalen Geburtstagsfeier mit Lieblingskuchen, Ideengeber für den Kalender des Ehrenamts. Bewerbung um Platz im Landesseniorenbeirat.



▲ **Welthumanist_innentag**: Dieses Jahr haben sich rund 100 Freund_innen des HUMANISMUS auf die Spuren unserer humanistischen Wegbereiter_innen begeben. Vier verschiedene Touren durch Berlin.

▼ **Ehrenamt** mit langer Tradition im Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg: Berlin trägt 2021 den Titel „Europäische Freiwilligenhauptstadt“. Wir danken unseren Ehrenamtlichen mit einem Foto-Rezepte-Kalender. Masken werden Alltag und bieten hilfreichen Schutz.



Identität



◀ Drei mutige Frauen. Der **Humanismus-Preis für Menschenrechte 2021** geht an die drei polnischen LGBTQI-Aktivistinnen gegen Menschenrechtsverletzungen. Joanna Czyra-Iskandar, Anna Prus und Elżbieta Podleśna.

▼ Niemals vergessen: **Gedenkveranstaltung für Fritz Naujoks**. Kranzniederlegung vor seinem Wohnhaus.



▼ Gesellig und voller Gemeinsamkeiten: **Neumitgliederempfang** an der Spree. Kennenlernen und gemeinsam Pläne schmieden.



► **Berliner Herz** macht Zirkus: Tolle Sommeraktion des Geschwisterprogramms. Alle 18 Kinder haben lebensverkürzend erkrankte Geschwister zu Hause. Dank des Geschwisterprogramms stehen sie ganz allein im Mittelpunkt – und im Sommer bei uns in der Manege.



Gemeinsam

Engagement hat viele Gesichter.

Werden Sie als Freund_in des HUMANISMUS Teil eines großen Netzwerkes. Seit über 20 Jahren machen wir uns stark für eine menschliche Gesellschaft in Verantwortung in Berlin und in Brandenburg. Sie können sich auf unterschiedliche Weise mit uns gemeinsam engagieren.

Mitglied: Als ordentliches Mitglied können Sie aktiv unsere Verbandsarbeit mitgestalten und zählen zu unserem Freund_innenkreis.

Fördermitglied: Mit Ihrem Förderbeitrag unterstützen Sie finanziell unsere Aktivitäten im Verband und in allen Projekten. Als Fördermitglied zählen Sie zu unserem Freund_innenkreis.

Spender_in: In unseren Projekten bieten wir Unterstützung, Rat und Hilfe unabhängig von Nationalität, ethnischer Herkunft, Geschlecht oder Weltanschauung. Sie können unsere Arbeit mit einer Spende einmalig oder dauerhaft unterstützen. Als Spender_in zählen Sie zu unserem Freund_innenkreis.

Wir freuen uns über jede Form des Engagements, mit der Sie sich in unseren Freund_innenkreis einbringen möchten: ob durch die Planung einer Spendenaktion, mobilisierend als aktives Mitglied oder als Schenker_in von Zeit vor Ort in einem unserer Projekte.

Dauerspender_in: Sie können ein einzelnes Projekt, das Ihnen am Herzen liegt, direkt dauerhaft mit einer monatlichen Spende unterstützen. Als Dauerspender_in zählen Sie zu unserem Freund_innenkreis.

Netzwerkpartner_in: Besonders in Notfällen, Lebenskrisen oder schwierigen Situationen bedarf es der Beratung und Unterstützung. Hier schafft die Humanistische Lebensberatung Orientierung und Absicherung bei der Suche nach individuell passenden Perspektiven. Als Netzwerkpartner_in zählen Sie zu unserem Freund_innenkreis.

Ehrenamt: Wir haben in ganz Berlin und Brandenburg Projekte, die mit ehrenamtlichen und freiwilligen Helfer_innen zusammenarbeiten und auf deren Hilfe angewiesen sind. Über 1.200 Freiwillige sind bereits bei uns ehrenamtlich engagiert und aus unseren Projekten und unserer Gesellschaft in Berlin und Brandenburg nicht mehr wegzudenken. So leben wir praktischen Humanismus. Jeden Tag. Unser Motto: Hilfe zur Selbsthilfe. Als ehrenamtlich Engagierte_r zählen Sie zu unserem Freund_innenkreis.

selbst- bestimmt

Gegen Einsamkeit

Helfen Sie uns mit Ihrer Spende

Seit letztem Jahr erreichen uns Sorgen älterer Menschen. Viele fühlen sich abgeschnitten von Begegnungen mit anderen. Ein gemeinsames Kaffeetrinken, der Besuch einer Veranstaltung oder ein gemeinsames Spiel – alle Aktivitäten lagen weitestgehend auf Eis.

Hannelore von unserem Berliner Seniorentelefon nimmt mit neun weiteren Ehrenamtlichen fast täglich Anrufe entgegen. Gerade in Zeiten von Corona werden die Gespräche mehr und viele Menschen erzählen von dem Gefühl alleine zu sein. Hier ist das Berliner Seniorentelefon von und für ältere Menschen ein wichtiger Anker. „Vielen fehlen der Austausch und ein offenes Ohr. Hier sind wir einfach da und hören zu.“

Auch Christa von den Weltenbummlern, dem Internetcafé für Senior_innen in Pankow und Neukölln, berichtet von einer höheren Nachfrage. „Am Anfang war es so, dass Senior_innen schlicht Angst hatten, nach draußen zu gehen, um sich nicht anzustecken mit Corona. Im Sommer erlebten wir aber eine so große Nachfrage an digitalen Schulungen, der wir kaum noch begegnen können. Wir brauchen mehr Technik wie Laptops, Tablets und Computer, um überhaupt schulen zu können. Senior_innen haben



durch Corona erlebt, wie wichtig der Schritt ins Digitale ist, um mit Familie und Enkel_innen in Kontakt zu bleiben. Auch zeigen wir in Gruppen ganz praktisch, wie sie digital einkaufen, Fahrkarten buchen oder kontaktlos bezahlen können.“

Unterstützen Sie mit Ihrer Spende die Angebote für Senior_innen. Lassen Sie uns gemeinsam für ältere Menschen in unserer Stadt da sein. Wir freuen uns über jeden Euro und sagen im Namen der zahlreichen Senior_innen von Herzen „Dankeschön“ für Ihre Hilfe.

Hier können Sie spenden
Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg KdÖR
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE48 1002 0500 0003 1364 67
BIC: BFSWDE33BER
Stichwort: Gemeinsam

Agnes Wabnitz – couragierte Freidenkerin und Frauenrechtlerin

Am 10. Dezember 2021 wäre eine der mutigsten Kämpferinnen für die Rechte von Frauen und Arbeiterinnen im 19. Jahrhundert 180 Jahre alt geworden: Agnes Wabnitz.

Wer war diese Frau, die heute weitgehend unbekannt ist?



Wabnitz wuchs in bürgerlichen Verhältnissen auf und besuchte die Gleiwitzer Bürgerschule. Nach dem Tod ihres Vaters verarmte die Familie jedoch. Nachdem sie einige Jahre als Gouvernante auf Adelsgütern in Polen beschäftigt war, zog sie Anfang der 1870er Jahre nach Berlin. Hier wohnte sie bei ihrem jüngeren Bruder und bestritt ihren Lebensunterhalt und den ihrer Mutter mit Schneider- und Näharbeiten. Als ihr Bruder unter dem Sozialistengesetz 1879

zunächst verhaftet und dann ausgewiesen wurde, begann sich Agnes in der Parteiarbeit zu engagieren. Aufgrund des damaligen reaktionären Vereinsrechts konnte sie als Frau jedoch nicht Mitglied der SPD werden.

Wabnitz wurde zu einer wandernden Agitatorin und arbeitete gewerkschaftlich, etwa im Verein zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen, im Verein der Arbeiterinnen Berlins (Nord) und im Fachverein der Berliner Mantelnäherinnen, in dessen Vorstand sie eintrat. Dieser Verein wurde 1886 von der Polizei aufgelöst. Zudem geriet Wabnitz wegen ihrer Rednerinnentätigkeit zunehmend mit den staatlichen Autoritäten in Konflikt.

Hungerstreik – Zwangs- ernährung – Suizid

Agnes Wabnitz war freireligiös organisiert: „Meine Seele hat später an allen drei Konfessionen (katholisch, evangelisch, jüdisch) herumgegrübelt bis sie in der Anschauung der Freireligiösen Gemeinde Ruhe fand.“

Nachdem sie 1892 unter anderem wegen Majestätsbeleidigung zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt und in Haft genommen wurde, trat sie in den Hungerstreik. Die Polizei veranlasste Zwangsernährung in der Charité und Überweisung in die sogenannte „Irrenanstalt“ Dalldorf in Schleswig-Holstein. Nach ihrer Entlassung scheiterte ein Verfahren zur Entmündigung. Wabnitz begann erneut, Vorträge zu halten. Das Reichsgericht verwarf 1894 die Berufung gegen ihre Verurteilung. Als sie ihre Strafe am 28. August 1894 antreten sollte, nahm sie sich auf dem Friedhof der Märzgefallenen mit Zyankali das Leben.

Ihr Tod rief ein großes Echo hervor. Trotz polizeilichen Verbots folgten am 2. September 1894 mehrere Zehntausend Menschen in einem Trauerzug ihrem Sarg durch die Straßen Berlins, darunter viele Sozialdemokraten_innen, Gewerkschaftsvertreter_innen und Frauenrechtlerinnen.

Am 23. Oktober 2000 wurde im damaligen „Entwicklungsgebiet Alter Schlachthof“ im Prenzlauer Berg eine Straße nach ihr benannt.

Zu Ehren von Agnes Wabnitz fand am 10. Dezember 2021 in Kooperation mit dem Paul Singer Verein eine Gedenkveranstaltung auf dem Berliner Friedhof der Märzgefallenen statt.

Impressum

HERAUSGEBER

Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg KdöR
Bereich Engagement & Kultur
Wallstraße 61-65
10179 Berlin

Vertreten durch

Katrin Raczynski (Vorstandsvorsitzende)
und David Driese (Vorstand)

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: DE316038128

KONTAKT

Service der Freund_innen des HUMANISMUS

Tel: 030 61 39 04 288
E-Mail: freunde@hvd-bb.de
www.humanistisch.de/hvd-bb

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE48 1002 0500 0003 1364 67

REDAKTION

Schlussredaktion & Lektorat: Florian Busch, Stefanie Krentz,
Katharina Lübben
Gestaltung: **HELLOGRAPH**, Potsdam

Bildnachweise: Seite 4-7 Konstantin Börner; Seite 12-13 HELLOGRAPH;
Seite 14-15 Adobe Stock; Seite 16-17 Konstantin Börner; Seite 18-19
alle Bilder von Konstantin Börner bis auf JuHu: Junge Humanist_innen Berlin +
Seniorenbüro: Adobe Stock + Humanismus-Preis Menschenrechte:
Aleksandra Perzyńska; Seite 20 Konstantin Börner; Seite 21 Am Telefon:
Konstantin Börner + Senioren: Shutterstock; Seite 22 Grabstein: wikipedia/
Drstefanschneider + Agnes Wabnitz: kulturforum.info/gemeinfrei

Wir verwenden das Gender_Gap, um alle sozialen Geschlechter
und Geschlechtsidentitäten sprachlich abzubilden.





www.humanistisch.de/hvd-bb

Download Magazin:
www.humanistisch.de/magazin